



*Gewalt ist sprachlos.*

Harald Burgauner

## Gewalt macht ohnmächtig

Gewalt hat viele Gesichter. Der theoretische Diskurs hat also durchaus seine Berechtigung.

Im Alltag mit gewalttätigen Kindern und Jugendlichen sind diese Diskurse jedoch untauglich.

**W**enn wir gegen Gewalt intervenieren und ihr in den sozialpädagogischen Praxisfeldern nachhaltig entgegen wirken wollen, ist die Grundvoraussetzung die, dass wir klar benennen, worum es geht. Es ist wichtig – wie eingangs betont – zu sehen, dass Gewalt viele Gesichter hat. Der theoretische Diskurs um die verschiedenen Formen der Gewalt hat durchaus seine Berechtigung. In der Praxis des Alltags mit Kindern, die anderen massive Verletzungen zufügen und nicht zuletzt auch SozialpädagogInnen bedrohen, macht es Sinn sehr knappe und präzise Arbeitsdefinitionen zu nutzen, um sich ein Maximum an Handlungskompetenz zu erhalten.

### **Aggression ist nicht Gewalt**

Aggression brauchen wir um Gewalt zu beenden. Die häufig synonyme Verwendung der beiden Begriffe „Aggression“ und „Gewalt“ schafft Verwirrung. Wenn ein junger Mann sagt, dass er aggressiv sei, hat das eine ganze andere Wirkung, als wenn er sagt, dass er gewalttätig sei. Aggression ist nicht automatisch destruktiv. Sie kann sich kompetitiv und fair äußern. Aggression kann mit Nachdruck Grenzen setzen. Sie taugt auch, um Grenzen in Frage zu stellen. Besonders Menschen, die

selbst Opfer von Gewalt geworden sind, brauchen einen Zugang zu ihrer Aggression. Aggression ist Ausdruck von Energie und Lebendigkeit. Aggressiv sein heißt sich zumuten. Aggression in diesem Sinne ist die zentrale Ressource, um Interventionen gegen Gewalt zu setzen.

### **Gewalt ist destruktiv**

Im Workshop haben wir Gewalt als destruktives Verhalten definiert, das den anderen einschüchtern, ängstigen, verletzen und im schlimmsten Fall töten will. Besonders letzteres wird oft genug überhört. Wie oft hören wir in der Praxis Aussagen, wie: „Ich mach’ den kalt.“ etc.? Gewalt heißt, eine andere Person in ihrer physischen Integrität zu verletzen oder ihr damit zu drohen. Es ist Gewalt dies auf eine sexualisierte Weise zu tun. Diese knappe und kurze Definition ist alltagstauglich und leuchtet jedem/r GrundschülerIn ein.

„Gewalt ist jede Form von körperlicher Beeinträchtigung und ihre Androhung“ (Oelemann/Lempert)

ist eine Definition, die sich an jene von strafbarem Verhalten im Strafgesetzbuch orientiert. Sie hat sich vor allem in der Beratungsarbeit von gewaltbereiten Männern und Burschen bewährt.

Gewalt ist sprachlos, und sie entbehrt vor allem der klaren Selbstaussagen der TäterInnen. Daher ist es eine besonders wichtige Ressource, eine klare und eindeutige Sache zu finden, um allen Beteiligten ein Modell bieten zu können. Das was Opfer und TäterInnen gemeinsam haben, ist ihre Sprachlosigkeit.

### **Gefühle und ihre Macht**

Gewalt kann auch als ein Verhalten interpretiert werden, das dem Zweck dient, bestimmte Gefühle zu vermeiden. Aus der Beratung von Tätern wissen wir, dass die Momente vor dem Zuschlagen von Gefühlen der Ohnmacht, Hilflosigkeit, Ausweglosigkeit, Angst etc. geprägt sind – Gefühle, die als Zeichen von Schwäche gesehen werden. Aus der Sicht von Burschen und Männern



**Mag. phil. Harald Burgauner**

Jg. 1965; Studium der Rechtswissenschaften, Psychologie, Erziehungswissenschaften; Ausbildung zum Gewaltberater/Gewaltpädagogen; 1998/99 Gründung des Vereins und der Beratungsstelle MÄNNER GEGEN MÄNNER-GEWALT Salzburg ([www.gewaltberatung.at](http://www.gewaltberatung.at), [www.gewaltberatung.org](http://www.gewaltberatung.org)); derzeit Berater und Teamleiter der Beratungsstelle männerwelten Salzburg ([www.maennerwelten.at](http://www.maennerwelten.at)) sowie Beratung, Coaching, Supervision in freier Praxis. ([www.burgauner.at](http://www.burgauner.at))

sind dies Emotionen, die als „weiblich“ bzw. als „unmännlich“ begriffen werden. Vor allem aber sind es Emotionen, die nicht kommuniziert werden – weder im inneren Dialog, noch werden sie nach außen mitgeteilt. Gleichzeitig wird gewalttätiges Verhalten als Zeichen von Stärke, Überlegenheit, Macht und „Männlichkeit“ gesehen. In diesem Sinne ist Gewalt auch verständlich. Verstehen begriffen als Verstehen, welche Gefühle hinter den Taten stecken und diese benennen. Es ist die einzige Möglichkeit Sprache zu geben, wo Sprachlosigkeit herrscht.

## **Verstehen ohne zu entschuldigen**

Zu verstehen, wie die innere Dynamik eines gewaltbereiten Burschen oder Mädchens aussieht, ist Voraussetzung, um in Kontakt treten zu können. Die Gefahr dabei ist jedoch, dass dieses Verstehen

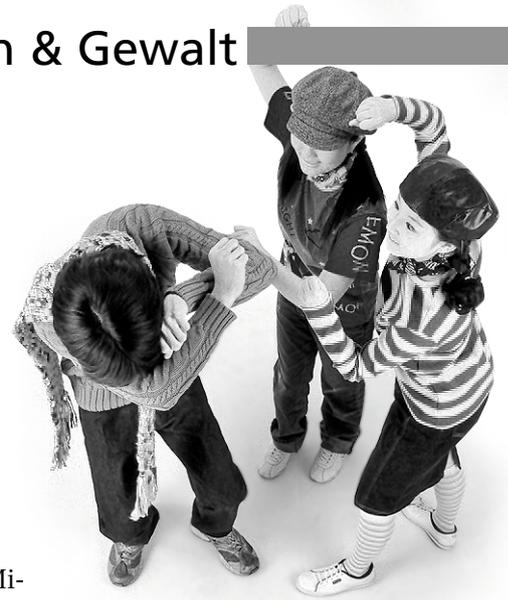
*Gewaltbereite Jungen und Mädchen lassen andere spüren, was sie selbst nicht wahrnehmen können.*

in eine Unterstützung der Rechtfertigungen und Ausreden des/der Täters/in mündet. Wer Gewalt ausübt, hat eine hohe Fähigkeit seine Wahrnehmung nach außen zu richten und die innere Wahrnehmung auf ein Minimum zu reduzieren. Interventionen gegen Gewalt brauchen eine klare Haltung zur Verantwortung für die Taten. Wenn wir die Schuld am gewalttätigen Verhalten eines Burschen in seinen eigenen Gewalterfahrungen suchen – und häufig auch finden – machen wir ihn klein und letztlich zum Opfer. Aber genau das will jemand, der gewalttätig ist nicht sein. Den/die TäterIn als TäterIn ernst nehmen ist Voraussetzung, um mit ihm/ihr als Person in Kontakt zu treten. Wer Gewalt ausübt, muss in der Verantwortung für seine/ihre Tat belassen werden. Damit stärkt man das Selbstbewusstsein und letztlich die Selbstverantwortung. Jegliche Rechtfertigung für unrechtes Verhalten schafft die Voraussetzungen für die Wiederholungstaten.

In den sozialpädagogischen Praxisfeldern sind wir, besonders im Hinblick auf das vorliegende Thema, gefordert lästig und genau zu sein. Hierzu schreibt Fernando Slavater in seinem sehr lesenswerten Buch: *Tu, was du willst. Ethik für Erwachsene von morgen: „Ein richtiger Lehrer oder Vater muss irgendwie lästig sein, oder er taugt zu nichts.“*

## **Bereitschaft zur Hingabe**

Sozialpädagogische Arbeit zu den Phänomenen „Aggression“ und „Gewalt“ erfordert die Bereitschaft zur



Hingabe. Ich meine damit die Entscheidung zur zielgerichteten Aufmerksamkeit auf ein Angst machendes Thema, sich der Gefahr auszuliefern und regelmäßig die Erfahrungen von Ratlosigkeit, Hilflosigkeit, Ohnmacht zu erleben. Daher wird in diesem Bereich – wie in anderen auch – der Wunsch nach Tipps, Tricks, Methoden und Werkzeugen so deutlich. Handlungskompetenz resultiert jedoch auch aus dem Wissen, dass die Möglichkeit des „Nicht-machen-Könnens“, „Nicht-lösen und -verändern-Könnens“ akzeptiert wird. Das erfordert Mut und ein feines Gespür für die Wechselwirkung von Angreifen und Loslassen. Das, was gewaltbereite Burschen und Mädchen nicht haben, ist die Fähigkeit sich Emotionen hinzugeben, sie merken sich nicht und lassen andere spüren, was sie selbst nicht wahrnehmen können. SozialpädagogInnen sind hier als Personen in ihrer emotionalen Hingabefähigkeit gefragt. Empathie kann nicht gelehrt werden, sie kann aber erfahren und erlebt werden.



## **LITERATUR**

*Oelemann, B./Lempert, J. (2000): Endlich selbstbewusst und stark – Gewaltpädagogik nach dem Hamburger Modell. Hamburg.*